

STADT ZÜRICH

Montag, 27. Juni 2005 · Nr. 147 33

Ein Auge für Alvar Aalto und Le Corbusier

Monographie über die Bauten Jakob Schillings

sr. In einem quadratischen Band mit dem Titel «Planen Bauen»* legt der Büchermacher und Architekt Werner Blaser eine reich illustrierte Zusammenfassung über Bauten und Pläne des Architekten Jakob Schilling vor. Der 1931 in Zürich geborene Schilling hat an der ETH bei William Dunkel Architektur studiert und 1956 bei Hans Hofmann abgeschlossen. Architekten wie Esther und Rudolf Guyer, Manuel Pauli, Walter Moser, Theo Huggenberger und Wilfrid Steib hatten zusammen mit Schaggi Schilling, wie ihn alle nennen, studiert.

In dieser Architektengeneration gab es zwei Vorbilder, Alvar Aalto und Le Corbusier, und einen neuen Baustoff: Beton. Werner Blaser formuliert das so: «Jakob Schilling ist Teil einer Schweizer Architektengeneration, welche, beeinflusst von der Moderne der dreissiger Jahre, einen eigenen Weg des verantwortungsvollen Bauens suchte.» Blaser erläutert auch, was er darunter versteht: «Nachhaltiges Bauen, Alltagstauglichkeit, also haltbare, lange Zeit taugliche, ressourcenschonende, kostengünstige Architektur», Architektur, die mit ihrer Eigenschaft und Qualität über sich hinaus auf einen geistigen Gehalt verweist. Der Autor attestiert Schillings Planungen Sensibilität und dem Architekten selber die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge, wie etwa den Einbezug der Natur ins Baugeschehen, anschaulich zu machen. Er hebt Schillings weiss gestrichenen Putz hervor, der von seiner Mitarbeit bei Rudolf Olgiati in Flims stammen mag. Zürcherische Sachlichkeit hat er sich im Büro Haefeli, Moser, Steiger angeeignet.

In der Monographie ist eine Auswahl der Bauten von Schaggi Schilling verzeichnet, als Auftakt die Erfindung des MRS-Elementbaus, einer Eigenentwicklung der Architekten Moser, Ronner und Schilling. Es handelte sich um ein Holzbau-Vorfabrikations-System, das bei etwa 200 Häusern Einsatz fand. Wir begegnen dem Richt- und Gestaltungsplan für Greifensee, der Über-

bauung Ocht am Greifensee mit 600 Wohnungen, die noch immer als attraktiv gelten. Beim Wettbewerb für die Universität Irchel errang Schilling den zweiten Preis. Schliesslich konnte er als Chefarchitekt in der Gemeinschaft Schilling + Zweifel, Strickler, Partner 1979 bis 1983 die zweite Etappe des Hochschulausbaus realisieren. Zwischen 1980 und 1982 erstellte Schilling zusammen mit Claudia Bersin den Neubau für das Zürcher Staatsarchiv. Mit Claudia Bersin und Ralph Baenziger hatte Schilling 1971 und 1980 den Wettbewerb für die Gleisüberbauung HB Südwest gewonnen, die später von Baenziger als Eurogate weitergetrieben wurde. Zu Eurogate legte Schilling 1998 einen Vorschlag vor, der auf eine Gleisüberbauung verzichtete und, abgesehen von einem Hochhaus, eine der gegenwärtigen Planung ähnliche Überbauungsweise enthielt.

In Geroldswil machte Schilling die Planung für das Gemeindezentrum; er realisierte, teilweise mit Claudia Bersin, das Gemeindehaus, das Ladenzentrum, das Hotel und das Hallenbad. Der frühere Gemeindepräsident Theo Quinter schreibt dazu, die lange Zeit der Zusammenarbeit mit Jakob Schilling sei eine Zeit der Planungen und Entwicklungen gewesen, denen Funktionalität, Flexibilität, eine gute Materialisation und eine gute Kosten-Nutzen-Rechnung zugrunde gelegt worden seien. Nach über dreissig Betriebsjahren hätten sich die Grundlagen und die Bauausführung bewährt. Ähnliches wäre zweifellos vom Einkaufszentrum Volkiland in Volketswil zu sagen, das Schilling zusammen mit Heinz Blumer entwickelte. Seine Uferpromenaden nördlich und südlich der Quaibrücke in Zürich freuen heute Schaggi Schilling wie seine zahlreichen Wohnbauten im Bündnerland, in Arni, Sins, Fällanden, Herrliberg und in Zürich. Das Buch wird abgerundet mit Planungen und Bauten in Stuttgart und in Tübingen.

* Werner Blaser: Jakob Schilling Planen Bauen. Edition Sturm. 88 S. Mit vielen Bildern und Plänen. Erhältlich bei Krauthammer Orell Füssli, Fr. 28.—.